

Thema 2

Schließlich stellt das apokalyptische Potential der Technik – ihre Fähigkeit, den Fortbestand der Menschengattung zu gefährden oder deren genetische Unversehrtheit zu verderben oder sie willkürlich zu ändern oder gar die Bedingungen höheren Lebens auf der Erde zu zerstören – die metaphysische Frage, [...] ob und warum es eine Menschheit geben soll; warum daher der Mensch so, wie ihn die Evolution hervorgebracht hat, erhalten bleiben, sein genetisches Erbe respektiert werden soll; ja, warum es überhaupt Leben geben soll?

Hans Jonas: Festvortrag: Technik, Ethik und Biogenetische Kunst. In: Rainer Flöhl (Hrsg.): Genforschung – Fluch oder Segen? München 1984

Seit der industriellen Revolution 1848 ist der Fortschritt der Technologisierung der Menschheit unbestreitbar. Dominant und alltäglich entwickelt sie sich weiter, in einem Maße, das man als progressiv beschleunigt bezeichnen muss. So werden etwa in den Ländern des fernen Ostens monatlich neue Innovationen im Bereich Technik bekannt, Roboter sind die neuen Stars der Bevölkerung. Wollte man die aggressive Infiltration des menschlichen Lebens durch neuartige Technologien beschreiben, so müsste man sie sich wie einen Virus vorstellen: Er nimmt zunächst die Stammzelle für sich ein und zwingt diese sogleich dazu, sich selbst zu reproduzieren und andere Zellen zu okkupieren. In dem Maß, in dem die Anzahl der viral besetzten Zellen steigt, nimmt auch die Geschwindigkeit zu, mit der der Virus sich ausbreitet.

Wendet man dieses Beispiel auf die Wirklichkeit an, so sieht man, dass technische Schöpfungen sich in den letzten hundert bis zweihundert Jahren in der Tat rasend schnell verbreitet haben. So hatten zum Beispiel vor nur fünfzig Jahren nur ein bis zwei Parteien pro Dorf einen eigenen Fernsehapparat; heute besitzt in den westlichen Ländern fast jedes Kind Mobiltelefon, Computer und eigenen Fernseher. Doch die Technisierung der Menschheit nimmt damit noch lange kein Ende. Mit der Medizin wandert sie in unsere Körper, ersetzt Knochen und Hormone, verhindert die Entstehung von Kindern und illuminiert unser Innerstes.

Ein Frevler und Ketzer, wer nicht mit der neumodernen Techno-Kultur konform geht. Doch je mehr der Aufstieg der maschinenmäßigen Neuerungen voranschreitet, desto mehr ist auch der Niedergang der Natur bemerkbar. Wo einst noch ein Bauer mehrere Felder mit verschiedenen Feldfrüchten bestellte, bedecken heute riesige einheitliche Monokulturen wie ein Schleimpilz die fruchtbarsten Böden. In kolossalen Raffinerie-Anlagen wird der kostbare Saft der Erde, das Erdöl, gierig durch Rohre gesaugt und gnadenlos aufbereitet. In China geht man morgens mit einem weißen Hemd in die Arbeit und kehrt am Abend mit einem grauen zurück, ohne sich umgezogen zu haben. Die modernen Leviathane sind gigantische Fischkutter, die Raubtieren gleich die Meere ihrer schwimmenden Bewohner entledigen. Wo der Mensch vor Jahrtausenden den Sprung in die Häuslichkeit mit der Haltung von Tieren für den Verzehr gewagt hat, muss der Bedarf an Fleisch heute mit unzähligen Tierfabriken, in denen die Freiheit der Insassen vergleichbar mit der eines einzelnen Atoms in der totalen Singularität eines schwarzen Lochs ist, gedeckt werden.

Um die Bedürfnisse von Milliarden von Menschen zu befriedigen, scheint dies nötig und unabdingbar zu sein. Doch wagen wir uns weiter in das Labyrinth der Technokratie vor: Wir nähern uns dem Eingang zum Medizin-Zweig und sehen zur Linken zunächst Schamanen und Medizinmänner, die auf spiritueller Ebene den bösen Geist einer Krankheit ausmerzen

wollen. Nach ein, zwei Biegungen stehen rechterhand Hippokrates und Avicenna, später folgen Ignaz Semmelweis und Albert Schweizer, und auch Sigmund Freud ist vertreten und winkt uns Hinter einer Wand aus würzigem Zigarrenrauch zu. Je weiter wir in den Irrgarten vordringen, desto aufregender und komplexer werden die Erkenntnisse. Irgendwann gelangen wir zu Genforschern, die mit Eizellen und Föten experimentieren. Wir sind schon sehr nahe am Kern, der die aktuellen Bereiche, in denen untersucht und erkundet wird, beinhaltet. Mithilfe der Genforschung ist es heute de facto möglich, Leben künstlich zu erschaffen. Man kann kreuzen, klonen, entnehmen, verändern, schaffen. In gewissen Ländern sind den Versuchen der Wissenschaftler in diesem Bereich kaum moralische und ethische Grenzen gesetzt.

Die Technik hat unglaubliches Potenzial, sie stellt ein mächtiges Instrument dar und ist aus der heutigen Zeit nicht mehr wegzudenken. Sie beeinflusst nahezu jeden Aspekt unseres Lebens und hat die Macht inne, zu kreieren und zu erschaffen. Doch können wir mit dieser Macht umgehen?

Es scheint momentan gang und gäbe zu sein, ein Bewusstsein a la „nach mir die Sintflut“ zu hegen. Überall wird verschwenderisch mit Ressourcen umgegangen, als ob es davon unbegrenzte Mengen gäbe, der Konsum von Gütern ist in der westlichen Welt enorm. Schon heute klappt die gesellschaftliche Schere weit auseinander und die Tendenz geht in dieselbe Richtung weiter. Wer heute für eine effizientere Nutzung von Energieströmen die Lanze bricht, wird von der kapitalistischen Marktwirtschaft verlacht. Die zerstörerische Seite der Technologien und deren Gebrauch ist nicht mehr zu verleugnen. Die oben gestellte Frage ist also mindestens partiell zu verneinen; Die moderne Gesellschaft scheint nicht mit der Macht der Technik umgehen zu können. So gelangen wir zu einer weiteren, essentiellen Frage: wenn wir unser Wissen nicht nutzen können, um diese Welt mitsamt ihren Möglichkeiten zur Entstehung und Erhaltung höheren Lebens so zu erhalten, dass auch in tausend Jahren noch ein Leben möglich sein wird, soll es dann überhaupt eine Menschheit geben? Soll der Mensch, so, wie ihn die Evolution hervorgebracht hat, weiterbestehen? Das technische Wissen und seine Fähigkeiten als Kausalkonsequenz der höheren Intelligenz von „Homo sapiens sapiens“ sind eine Gabe. Wenn diese nur oder vornehmlich dazu genutzt wird, den Planeten zu zerstören, worin besteht dann der Sinn eines Fortbestehens der Menschheit für die Erde?

Die Frage ist leicht zu beantworten, wenngleich diese Antwort schockierend ist: Der Mensch ist in seiner heutigen Form nichts weiter als eine Belastung für diese Welt. Wie ein Virus wird sie von ihm befallen und erkrankt schwer. Die Krankheit lebt, wütet, breitet sich aus. Man kann im Bezug auf die „Krankheit Mensch“ nicht von einem höheren Sinn sprechen, denn worin sollte dieser bestehen? Der Zweck einer Seuche wie wir sie kennen ist wahrscheinlich die Dezimierung einer Lebensform – haben wir Mitleid mit etwas, das uns dermaßen bedroht? Lassen wir den metastasierenden Krebs gewähren, weil er stärker ist als das schwache menschliche Fleisch?

Die Antwort ist nein. Wenn sich man dieses erschreckend passenden, wenn auch sehr gewagten Vergleichs der Menschheit mit einem wuchernden Tumor bedient, kann man erkennen, dass die Themenfrage partiell zu verneinen ist. Soll es eine Menschheit in ihrer aktuellen Form geben? Nein, genauso wenig wie man jegliche Art einer Tendenz in die Einheitlichkeit, in die Singularität ablehnen sollte, denn nichts anderes ist scheinbar die Absicht des Menschen: Ausrottung allen anderen Lebens, Schaffung einer urbanisierten Welt in der die Natur maximal noch zur Lieferung materieller Konsumgüter dient. Der unterbewusste Wunsch des Menschen, die einzige und dominanteste herrschende Lebensform zu sein, ist letal für den Fortbestand allen anderen Lebens auf dem Planet Erde. Man kann sich die Gesamtheit der Erdenbürger wie einen einzigen Organismus vorstellen: Dieser Organismus ist zwar komplex und hochintelligent, jedoch ist der Einfluss der niederen

Instinkte ebenfalls stark ausgeprägt. Hierbei würde das Bestreben eines Teils der Erdbevölkerung, die Natur des Planeten zu erhalten und zu schützen, sich als Zweifel und Zögern des Organismus auswirken. Wir nennen dieses Vorstellungsbild der Menschheit als ein einziges Geschöpf Manfred. Manfred will leben. Das ist das Grundziel jedweder Existenz, das banale Verlangen, zu leben und sich zu vermehren. Manfred will also leben und sich vermehren. Er lebt verschwenderisch und ignorant gegenüber der Natur, und ihn befallen nur ab und zu Zweifel an der Richtigkeit seines Verhaltens, beispielsweise wenn er eine Dokumentation über den Verfall seines Lebensraumes im Fernsehen sieht. Doch diese Zweifel verdrängt er, um weiter seinem ausschweifenden Lebensstil zu frönen. Irgendwann merkt Manfred, dass er keine Ressourcen mehr zum Leben hat und überlegt sich krampfhaft, wie er weiterleben kann. Er erfindet Methoden, sich seine Grundbedürfnisse künstlich zu befriedigen und es gelingt ihm auf diese Weise, noch einige Zeit weiterzubestehen, aber letztendlich stirbt er an den Folgen seines selbst gewählten Lebenswegs. Er ist an seinem Ende ganz allein schuld und niemand anderes kann dafür verantwortlich gemacht werden. Hat er es verdient, zu sterben? Ja, trotz aller Härte dieser Aussage. Manfred hatte die Möglichkeit, einen seine Umwelt schonenderen Lebensstil zu wählen, hat sich aber dagegen entschieden und muss die Konsequenzen tragen.

Wenngleich dieser Metapher radikal klingt und in der heutigen angeblich humanen und sich in der Aufklärung befindlichen Welt (frei nach Immanuel Kant: „Wir befinden uns in nicht in einem aufgeklärten Zeitalter, sondern eher in einem Zeitalter der Aufklärung“) für einige Aufregung und Empörung sorgen würde, kann man ihr eine gewisse Richtigkeit nicht aberkennen.

Ein jeder von uns Menschen hat Teilschuld am Verfall des blauen Planeten.

Ohne weitere Erläuterung dahingestellt, würde dieses Postulat ebenfalls auf heftigen Widerstand seitens eines Teils der Bevölkerung stoßen. Tier- und Naturschützer sähen sich außer Acht gelassen und würden protestieren. Doch kann man praktisch gar nicht so handeln, dass man komplett schuldlos am Niedergang der Natur wäre; sobald man einen Laden betritt um sich einen Kaugummi zu kaufen, trägt man schon dazu bei, dass das zerstörerische System bestehen kann.

Nein, niemand ist zu hundert Prozent schuldlos, aber es geht auch in erster Linie nicht um Schuldzuweisungen oder Ausnahmen von der Regel, sondern darum, wie man ein in der Gesamtheit besseres Bewusstsein schaffen kann. Solange wir diesen Lebensstil der Verschwendung und Ignoranz gegenüber der Natur gesetzlich legitim weiter beibehalten, wird und kann sich am Schicksal des Menschen nichts ändern. Es muss globale Richtlinien geben, die eine höhere, neutrale Instanz zu kontrollieren hätte – Nichtbefolgung dieser Richtlinien müssten gravierende Sanktionen zur Folge haben, die sich kein Staat leisten können sollte. Gesellschaftspolitisch hätte ein solches System natürlich die komplette Abschaffung des Kapitalismus mitsamt dem momentanen Finanzsystem zur Folge, was sicherlich noch für lange Zeit unmöglich sein wird. Doch genug des Abschweifens in mögliche politische Lösungen für das Problem Technik und Menschheit, wenden wir uns wieder dem philosophischen Aspekt der Themenfrage zu: „Soll es eine Menschheit geben, wenn diese Hand in Hand mit einer Technologisierung geht, die das apokalyptische Potenzial besitzt, die Bedingungen höheren Lebens auf der Erde zu zerstören?“

In der vorangehenden Erörterung dieses Problems wurde schon teilweise die Antwort angedeutet: In der heutigen Form hat die Menschheit keine wirkliche Existenzberechtigung mehr. Kein Organismus kann es sich leisten, ein zerstörerisches Element frei gewähren zu lassen, wenn er weiterbestehen will. Die logische Konsequenz dieser Überlegungen führt zu einer unbequemen Wahrheit, der sich die Erdbewohner früher oder später stellen müssen: Das Ende menschlichen Lebens ist nur eine Frage der Zeit, da die Zerstörung dieses Planeten ein

schon in Gang gesetzter, sich selbst verstärkender, beschleunigter Prozess ist. Sogar wenn es zu einem plötzlichen, gezwungenen (denn anders kann dies nicht vonstatten gehen) Umdenken des Menschen aufgrund der akuten Bedrohung seiner Existenz durch technologisch bedingte und verstärkte Naturkatastrophen kommen sollte, wird es zu diesem Zeitpunkt bereits zu spät sein.

Subjektiv betrachtet kann jeder Erdensohn seinen eigenen Tod (die Nicht-Berechtigung zu Leben) naturgemäß nicht gutheißen. Objektiv betrachtet wäre der Untergang der Menschheit jedoch das Beste für unsere Welt.